

## Veranstalter\*innen

- **AG Gender Medizin** an der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen

in Kooperation mit:

**Anastasia Kacela**, Zentrum für Psychische Gesundheit für Studierende, Uniklinik der RWTH Aachen

Das Zentrum für Psychische Gesundheit für Studierende und Doktoranden (ZPG) ist eine Kooperation zwischen der RWTH Aachen und FH Aachen an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik an der Uniklinik RWTH Aachen und stellt ein ergänzendes Angebot zu den etablierten psychosozialen Beratungsstellen an beiden Einrichtungen dar. Unser Team aus Ärzt\*innen, Psycholog\*innen und Sozialarbeiter\*innen bietet sowohl Einzelgespräche als auch Gruppenangebote um die Studierenden bei anhaltenden Problemen oder sogar ernststen psychischen Erkrankungen zu unterstützen.

**Jörg Seigies**, Betriebliche Sozialberatung - Beratungsstelle für Soziales, Supervision & Organisationsentwicklung der RWTH Aachen

**Yvonne Michel**, Suchthilfe Aachen

Moderation: **Dr. Henrike Wolf**, AG Gender Medizin an der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen

Weitere Informationen finden Sie unter

<http://www.medizin.rwth-aachen.de/cms/Medizin/Die-Fakultaet/Profil/Gender-and-Diversity/~ctfb/AG-Gender-Medizin/>



## Männersüchte – Frauensüchte Was ist anders?!

### Ursachen, Verläufe und Auswirkungen von Suchterkrankungen

Eine Veranstaltungsreihe der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen in Kooperation mit dem Zentrum für Psychische Gesundheit für Studierende der Uniklinik der RWTH Aachen, der Betrieblichen Sozialberatung der RWTH Aachen und der Suchthilfe Aachen



# Sucht und Gender

Suchterkrankungen weisen bei Frauen und Männern neben den Gemeinsamkeiten auch viele Unterschiede in Bezug auf Ursachen, Ausprägungen und Verläufe von Suchterkrankungen sowie bevorzugte Suchtmittel, Konsummuster und psychische Begleiterkrankungen auf.

In dieser Veranstaltungsreihe sollen neben den medizinischen und gesellschaftlichen Aspekten von Suchterkrankungen auch die Möglichkeiten und Arbeitsweisen der gendersensiblen Suchtarbeit beleuchtet werden, um langfristig die Qualität der ganzheitlichen Gesundheitsversorgung der Betroffenen zu verbessern und zu sichern.

Diesmal stehen „Hirndoping und Neuro-Enhancement“ im Fokus. Dabei sollen sowohl Ergebnisse der medizinischen Suchtforschung als auch die praktischen Erfahrungen lokaler Institutionen der Suchtarbeit aufgezeigt und diskutiert werden.

Die Veranstaltung richtet sich an Studierende, ärztliches und wissenschaftliches Personal, Beratungsstellen, Beschäftigte in der Suchthilfe/-prävention sowie an Interessierte.

Der Eintritt ist frei.

**Die Veranstaltung findet von 18:00-20:00 Uhr im Seminarraum der Uniklinik RWTH Aachen statt.**

Die Veranstaltungsreihe wird für Studierende der Humanmedizin sowohl im Qualifikationsprofil „Public Health“ als auch im Qualifikationsprofil „Medizin und Ethik“ mit 1 Credit Point anerkannt.

**30.10.2018** 18:00-20:00 Uhr  
Seminarraum der Uniklinik Aachen

## Hirndoping und Neuro-Enhancement

### **Pille rein, Note gut? Leistungsbezogener Substanzkonsum unter den Studierenden**

**Jonas Poskowsky**, Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH, Hannover

Sind Hirndoping oder Neuro-Enhancement, die Einnahme (rezeptpflichtiger) Medikamente, unter Studierenden ein verbreitetes Phänomen? Beschränkt sich der leistungsbezogene Substanzkonsum auf „Turbolernen“ mit Hilfe von Ritalin? Der Vortrag zeigt die Bandbreite der angewendeten Substanzen, der dahinterliegenden Motive und der Anwendungssituationen für Substanzkonsum im Studium. Darüber hinaus werden diesbezügliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen jungen Männern und Frauen aufgezeigt.

### **Ist alles hin, nimm Focusin! - Neuroenhancement in der Leistungsgesellschaft**

**Dr. med. Bernhard Engel**, Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin, Uniklinik der RWTH Aachen

Laut Umfrage haben etwa 3 Millionen Erwerbstätige schon einmal Pillen gegen Stress bei der Arbeit genommen, mit steigender Tendenz. Von diesem Substanzkonsum versprechen sich die Nutzer\*innen eine Verbesserung der kognitiven Leistung und des psychischen Wohlbefindens oder die Verringerung von Ängsten und Nervosität. Vor allem die männlichen Betroffenen erhoffen sich dadurch, ihre beruflichen Ziele besser zu erreichen, aber auch noch genügend Energie für Privates zu haben. Frauen hingegen dopen, damit ihnen die Arbeit leichter fällt oder um emotional gefestigter zu sein. Ob dieses stereotype Bild stimmt, wird Teil der Diskussion und des Vortrages sein.